Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12 mal jährlich am Anfang des Monates.

Jahres-Abonnement 2 K = 1 fl. — Checkkonto Nr. 835.282.

Nr. 4. 10. Jahrg.

April 1904.

MITTEILUNGEN

DES

ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.

INHALT:



Zusammengestellt von

Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.



Administration und Expedition

Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu.



Druck von Richard Brandeis in Prag, Pořič.

Verlag des Vereines.

Reklamationen sowie nichtangenommene Exemplare sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu, zu senden.

Nr. 4. April 1904. 10. Jahrg.

Mitteilungen

des

israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

אני ישנה ולבי ער.

Ein Appell zur Förderung unseres Altersversorgungsvereines.

Mit dem Freiheits- und Frühlingsfeste werden neue Hoffnungen wieder wach, alte, fast zu Grabe getragene Wünsche wieder belebt, denn die Natur zeigt neues Leben, neue Lust. Warum sollten wir jede Hoffnung aufgeben, wo alles von neuem hofft, warum wir alle unsere Wünsche im tiefsten Herzen begraben, wenn die Lust am Leben durch die schöne Jahreszeit wieder wachgerufen wird. Nun so treten wir mit dem heißen Begehren wieder an die Öffentlichkeit, daß unserem Pensionsverein seitens der Kultusgemeinden mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde, als es leider bisher der Fall gewesen. Der Lehrer der Gemeinde, der im Amt und Dienst ergraut ist, der das Vertrauen und den Dank der Gemeinde sich erworben hat, er ist im Alter brodlos, der Not, dem Elend, der Barmherzigkeit preisgegeben. Der Mann, der sein Leben lang dem Erwerb von irdischen Gütern sich nicht widmen konnte, weil er idealerem Dienste sich geweiht, muß es im Alter büßen, daß er im rüstigen Alter zu wenig materiellen Geist besessen. er hat zu lange gehofft und geharrt, daß es doch besser werden wird, er hat vom jüdischen Herzen der Gemeinden zu viel erwartet und nun ist er alt und grau geworden — eine Last sich selbst und seiner bedrängten Familie. Ist das der Geist des Judentums, der sich in solch mangelhafter Vor- und Fürsorge äußert, ist das jüdische Dankbarkeit, zeigt und dokumentiert sich in solcher Weise jüdische Anerkennung für lebenslange Dienste? — Und doch dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben und immer wieder unsere Bitten erneuern, auf Mittel und Wege trachten, die einigermaßen zum Ziele, zur Kräftigung unseres Pensionsvereines führen.

Das Judentum von heute äußert sich nicht wie ehemals im Darbringen von Opfertieren, im Wallfahren zum Heiligtum, nicht im Forschen in der Gotteslehre, nicht im Ausüben und Befolgen der Gebote und Verbote und doch ist es, doch besteht es. Es scheint zu schlafen und ist doch wach, es scheint alles Interesse für alles Jüdische verloren zu haben und ist doch rege. — Nein, wir lassen uns die Hoffnung nicht rauben; wenn die richtige Saite angeschlagen, der zum Herzen gehende Ton gefunden wird, dann ist Israels Herz auch wach und reger für die Gebote der Nächstenliebe und Milde, dann weiß es auch seiner Pflicht nachzukommen.

Die Anregung eines bewährten Kollegen aus unserer Mitte, daß an die Kultusgemeinden Abgesandte geschickt werden, bei diesen Interesse für den Pensionsverein zu erwecken, wird vielleicht recht bald zur Tat — vielleicht zeigt es sich dann, daß es nur eines intensiven Weckrufes bedurfte, um das jüdische Herz aufzurütteln, vielleicht — so hoffen wir, werden wir mit Stolz berichten können — ein Ziel ist erreicht, alle Kultusgemeinden Böhmens sind Mitglieder unseres Pensionsvereines, endlich, endlich sind wir so weit, daß unsere alten, in Sorge und Mühe ergrauten Kameraden volle 1200 K als Altersversorgung erhalten und nicht 480 K = 40%, ein Betrag, von dem man wohl nicht leben kann. F.

Die Gemeindebrille.

Von R. Rychnowsky, Podersam.

Die Gemeindebrille! Was ist denn das? So werden die geschätzten Lehrer voll Verwunderung ausrufen. Gemeindebrille! Den Ausdruck haben wir noch gar nicht gehört, wissen auch nicht was er bedeuten soll. Nun, den Ausdruck können Sie, meine Lieben, freilich noch nicht gehört haben, denn ich selbst habe ihn erst dieser Tage geprägt und beglückwünsche mich aus vollstem Herzen dazu; denn ein Glückwunsch tut jedem Erfinder wohl und da ich nicht sicher weiß, ob er mir von anderer Seite auch kommen wird, so spreche ich mir ihn selbst aus. Warum soll man denn, wenn man niest, sich nicht selbst: „Zur Genesung" zurufen dürfen?

Daß Sie aber nicht wissen, was dieser Ausdruck bedeuten soll, nun, das kann ich ihnen bei gewissenhafter Selbstprüfung wahrlich nicht übelnehmen, denn — ich weiß es selbst nicht.

Indessen will ich ja gerne versuchen, ihnen den Begriff: „Gemeindebrille" so gut oder so schlecht als möglich, zu definieren. Also! Eine Gemeinde besteht aus einer gewissen Anzahl von Mitgliedern, von denen die meisten bald ständig bald zeitweilig eine Brille tragen und alle diese Brillen zusammen bilden die Gemeindebrille.

Halt, das klappt nicht recht! Ich habe mich sehr gegen meinen Willen falsch und ungeschickt ausgedrückt. Eigentlich ist mein diesbezüglich schon bekanntes Pech daran schuld.

Ich fühle es deutlich, wie mir das erlösende Wort auf der Zunge liegt, aber ich bringe es nicht herunter. Wenn ich weniger anständig wäre, als ich es angeblich bin, wüßte ich mir schon zu helfen, ich würde einfach die Zunge herausrecken und jeder könnte das erklärende Wort lesen; so aber sieht man eben, daß der Anständige immer mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Darum muß ich denn neuerdings versuchen mich verständlich zu machen, bitte mir nur vertrauensvoll zu folgen, es wird schon — schief geh'n. — Die meisten Mitglieder einer Kultusgemeinde tragen Brillen, hier zum Schutze gegen die Kurz- dort

gegen die Weitsichtigkeit. Dieser trägt ein scharfes, jener ein minder-scharfes Glas; einer braucht ein concaves, einer ein convexes; einem tut eine weiße, einem eine schwarze, einem eine blaue, einem eine rauchgraue Brille not. Alle diese Brillen in ihrer Gesamtheit bilden die Gemeindebrille. So verschieden aber und mannigfaltig die Gläser der Gemeindebrille sind, ebenso verschieden scheint auch das, was durch sie betrachtet, beobachtet und scharf angesehen wird.

Was ist aber der vornehmste, wenn nicht gar der alleinige Zweck der in den meisten Fällen unzuverlässigen Gemeindebrille?

Das scharfe Beobachten und die durch dasselbe veranlaßte Be- oder Verurteilung des Gemeindebeamten. Der Verdienst desselben wird durch das Vergrößerungsglas, das Verdienst durch ein Verkleinerungsglas betrachtet und so zeigt die Gemeindebrille niemals das rechte Bild.

Wenn zwei Mitglieder verschiedener Gemeinden anläßlich einer Geschäftsreise im Eisenbahnwaggon zusammenkommen, dann dauert es gewiß nicht lange und die Unterhaltung ist im besten Gange. Den Gesprächsstoff aber bildet der — Rabbiner.

Es wäre wirklich ergötzlich, manchmal tragi-komisch, wenn so letzterer als ungesehener Zeuge einem solchen Gespräche lauschen könnte, denn er möchte erfahren, daß es weit und breit keinen Menschen geben kann, dem es so gut ginge, als ihm selbst.

Dieses ruhige, regelmäßige Leben! Keine einzige gestörte Nacht, es wäre denn, daß irgend ein Gänschen die ihm gebotene Fülle absolut nicht vertragen könnte. An Werktagen höchstens ein paar Unterrichtsstunden, rein um vor Langweile nicht einzuschlafen, einige Gänge in benachbarte Ortschaften, also gleichzeitig eine wohltuende die Verdauung fördernde Bewegung, ab und zu ein Weg ins Schlachthaus oder ein kurzer Gottesdienst, an Sabbat- und Festtagen ein wenig vorbeten und predigen, dann die Führung der Matriken- und Gemeindebücher, das ist aber auch alles.

Und für diese wenigen und unbedeutenden Dienstleistungen diesen Gehalt, diese Wohnung, dieses Übereinkommen, die verschiedenen Giebigkeiten bei mancherlei Anlässen, bei Jahrzeiten, Trauungen, Geburts- und Sterbefällen. Ja, so ein Rabbinerposten muß eine wahre Goldgrube sein! Nicht?

Nein, meine Herrschaften! Der Rabbinerposten ist eine Goldgrube aber ohne Gold und Sie erblicken dieses edle Metall nur darum, weil Sie sich nicht auf die eigenen Augen, sondern bloß auf die Gemeindebrille verlassen und das Einkommen hat sich nur deswegen aufgelaufen, weil die Gemeindebrille angelaufen ist.

Vielleicht ein Leder gefällig? Bitte!

In der Gemeinde Soundso hat es eine Verlobung gegeben und ist demnach, menschlichem Ermessen zufolge, in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Trauung zu erwarten. Hat das Zerbrechen der Schale noch

so großes Getöse verursacht, es wird doch bei weitem übertönt von den fast aus jedem Munde kommenden, in verschiedenen Veränderungen das Grundmotiv variierenden Worten: „O, da wird der Rabbiner gute Zeiten haben!" Flugs wird da mit Genauigkeit die Summe ausgerechnet, die des Rabbiners wartet und weil man demselben eben große Einnahmen gönnt, insbesondere wo die eigene Tasche nicht in Mitleidenschaft gezogen wird, so gibt eben jedes Mitglied eine höhere Summe an, die einzelne winzige Schneeflocke wird zum Ballen, dieser vergrößert sich, fortrollend immer mehr, nimmt riesige Dimensionen an und gestaltet sich bald unter der Gemeindebrille bis zur Lavine aus.

Wie verhält es sich aber in Wirklichkeit? Verlobungen kosten Geld, gegenseitige Besuche beiderlei Eltern und ihrer verlobten Kinder stellen, besonders, wenn sie sich, wie gewöhnlich, recht oft wiederholen, an die Börse nicht geringe Ansprüche, Geschenke verschlingen recht artige Summen, die Ausstattung ist kostspielig und so ist es kein Wunder, wenn die Beteiligten endlich die immerwährenden Auslagen übersatt bekommen. Da erinnert man sich gewöhnlich erst jetzt, wenige Tage vor der Trauung, daß man eigentlich sparen müsse

Der Vorsatz, es zu tun, ist recht und daß man gleich nach der erfolgten Eheschließung die Probe auf das Exempel gemacht hat, empfindet der — Rabbiner.

Also die Gemeindebrille zeigt wieder nicht richtig, denn sie ist durch Voreingenommenheit getrübt. Nur recht gut abreiben, bitte!

In einem der vornehmsten Häuser der Gemeinde winkt eine Barmizwa und der in die Gemeinschaft Allisraels feierlich Aufzunehmende muß, um den Prophetenabschnitt richtig zu lesen und das Anlegen der Gebetriemen, wenn auch nur rein mechanisch, zu erlernen, Dank der zur Mode gewordenen Gleichgiltigkeit gegen die religiösen Disziplinen, recht häufig das Haus des Rabbiners besuchen. Diese Besuche können nicht heimlich gemacht werden und deren oftmaligen Wiederholungen haben aber nur zur Folge, daß man oft berechnet, welch bedeutendes Nebeneinkommen der Rabbiner nun schon wieder haben werde. Selbst über die mutmaßliche Höhe des Betrages hält man sich für unterrichtet, mit gar ernstem Kopfnicken nennt der Freund sie dem Freunde, der Bekannte dem Bekannten.

Es ist eben ein willkommenes Gesprächsthema und man nützt es weidlich aus. Daß die Wirklichkeit mit der glänzenden, vielverheißenen Aussicht nicht gleichen Schritt hält, weiß aber nur der, dem an dem einzunehmenden Betrage nichts fehlt als die Null.

Es gibt freilich Gemeinden, wo für jede Funktion eine statutarisch festgesetzte Taxe entrichtet werden muß, so daß die eben angedeutete Täuschung nicht möglich zu sein scheint; allein auch da sind Überschätzungen, also durch die Gemeindebrille hervorgerufene optische Täuschungen, lange nicht ausgeschlossen. Erreicht nämlich der tatsächlich entrichtete Betrag, die in den Statuten vorgesehene bestimmte Höhe

nicht, so stehen dem Beamten zwei Wege offen: Entweder er fordert die volle Höhe des ihm gewährleisteten Betrages und schafft sich einen Gegner, der nicht lange auf die Gelegenheit zu warten braucht, um als solcher aufzutreten, wovon die ja so häufigen Domizilwechsel der Rabbiner beredtes Zeugnis ablegen oder er verzichtet lieber, um seine Ruhe und seinen Frieden, ja vielleicht seine Stellung nicht zu gefährden, auf einen Teil seiner Einnahmen.

Und so zeigt es sich wieder, wie unzuverlässig die Gemeindebrille ist, besonders wenn man anstatt durch sie, über sie schaut.

Nur fest und energisch zurechtrücken, bitte!

Bei einer mit Geld und Gut reich gesegneten Familie ist ein Todesfall vorgekommen und weil es an der Pforte des Reichtums immer Freunde in Menge gibt, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß sogar viele, die einer anderen Glaubensgemeinschaft angehören, sich am Leichenbegängnisse beteiligen werden.

Bei solchen Anlässen sind nun die Fälle nicht selten, daß man die Taktlosigkeit begeht, den eigenen Rabbiner als solchen zu übergehen und ihn als Staffage für einen aus der Großstadt berufenen, mit dem Doktortitel geschmückten Rabbiner dienen zu lassen oder, daß man sein freies Ermessen durch viele Sonderwünsche hemmt.

Und warum nicht? Wer zahlt, glaubt ja auch das Recht zu haben genau anzugeben, was er für sein Geld verlangt. Und dieses Geld ist es eben, das den Neid entfesselt und die Mißgunst wachruft, denn es wird durch die glühende Einbildungskraft aus einem mäßigen Betrage zur enormen Summe. Doch entsprechen diese Voraussetzungen fast niemals der Wirklichkeit und der Herr Kassier würde sich wahrscheinlich sehr verwundern, sollte er die Differenz auszahlen, die sich aus dem Mißverhältnisse zwischen der Schätzung und Leistung ergibt.

Ja, auf die Gemeindebrille, kann man sich eben nicht verlassen. Nur wechseln, bitte!

Es gibt auch Gemeinden, wo der Rabbiner, um seinen nur durch die Gemeindebrille zu erblickenden Wohlstand (?) zu erhöhen, Privatunterricht erteilen muß. Welch traurige Zustände sind es, wenn der Seelsorger, nachdem er seinen schweren, wenn auch als solche nicht anerkannten Amtspflichten nachgekommen, ungeachtet der Erschöpfung, noch einmal seine Kräfte künstlich anspannen muß, um vielleicht den Bruchteil einer Krone zu verdienen. Ist nun der Rabbiner glücklich (? ?) genug mehrere Privatschüler zu haben, so gibt es wohl auch ab und zu manches Mitglied der Gemeinde, das gar bedenklich das Haupt darüber schüttelt, weil der Rabbiner es wagt, seine Zeit nutzbringend zu verwenden. Vielleicht ist bei diesen Erwägungen auch die Furcht mitbestimmend, daß, wo die Mittel zunehmen, der Respekt vor den Titeln abnehmen könnte.

Diese Furcht aber ist schon darum unbegründet, weil auch dieses Einkommen bedeutend überschätzt wird. Man weist auf dasselbe

im Monate dreißigmal hin, während die Zahlung nur einmal erfolgt.

So hat sich die Gemeindebrille wieder nicht bewährt; oder sollte das Auge schuld sein?

Nur fest auswischen, Auge und Brille, bitte!

Diese unverläßlichen Gemeindebrillen richten überhaupt sehr viel Schaden an, denn hier leisten sie der Überschätzung, dort der Unterschätzung Vorschub. Was die Gemeinde leistet, wächst, durch sie betrachtet, ins unendliche, was der Beamte leistet schrumpft kläglich zusammen, Täuschung auf Täuschung da und dort, Unzufriedenheit in beiden Lagern.

Ob eine Abhilfe möglich ist? O, gewiß! Der jeweilige Kassier der Kultusgemeinde könnte zum bewährten Optiker werden und die Gemeindebrille zurechtrücken, wenn man allenthalben die Einrichtung träfe, daß für jede einzelne, ob große oder kleine Funktion eine bestimmte Gebühr festgestellt würde mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß sie an den Kassier abzuliefern sei*) und dieser erst sie dem Rabbiner zuführen solle. Manches Gemeindemitglied wäre dann von dem Wahne: es sei das Rabbinat ein bloßes Gefälligkeitsinstitut, gründlich geheilt und es könnte dann zum Schaden des Angestellten nicht mehr vorkommen, daß aus dem Mangel Überfluß, aus standesgemäßen Leben Schwelgerei, aus Standesbewußtsein Überhebung, aus Nickel Silber, aus Silber Gold sich bildete durch die schädigende Einwirkung der Gemeindebrille.

Eine großartige Lehrer-Pensionsstiftung.

Mitgeteilt von Israel Singer in S. A. Ujhely.

Am 17. Feber 1903 verschied hier Ritter Ignaz Wechselmann, geboren 1828 zu Nikola in Preuß. Schlesien. Im Jahre 1856 erbaute er die hiesige Synagoge und nachher viele Privat- und Staatsgebäude zur vollsten Zufriedenheit der Eigentümer.

Infolge seiner großen, mehrseitigen Verdienste verlieh ihm Seine Majestät der König das Eiserne Verdienstkreuz III. Klasse und den „Adels- und Rittertitel". Nach seinem erfolgten Tode fand man einen versiegelten Brief, adressiert an den Herrn Kultusminister Dr. Wlassics, in welchem er ihm anzeigt, daß er — der vor großer Anstrengung erblindete — anderthalb Millionen Kronen zur Errichtung einer Erziehungs- und Lehranstalt für Blinde und überdies zwei Millionen Kronen, beide Beträge in 4%igen Staatspapieren, gesetzlich testiert hat zur Unterstützung jener verdienstvollen Volksschullehrer, welche mindestens 25 Jahre amtierten und weder „Antisemitismus", noch „Sozialismus" getrieben haben.

*) Geschieht bereits in Bodenbach. Die Redaktion.

Die Hälfte beider Legate soll der jüdischen Konfession und die andere Hälfte der christlichen Konfession zugute kommen. Der Herr Minister begab sich sogleich in das Trauerhaus, um der Witwe, Frau Sofie, geb. Neuschloß (auf deren Namen auch die Legate lauten), zu kondolieren und auch zu danken.

Das Kapital bleibt im Staatsschatz, aber über die Verteilung der jährlichen Interessen übertrug der Testator der Vertretung der israelitischen Kultusgemeinde zu Budapest das Verfügungsrecht.

Zu den anderen von ihm geübten Wohltaten gehören auch die vor mehreren Jahren dem Präsidium des ungarischen israelitischen Landeslehrervereines zur Errichtung eines Lehrerkinder-Waisenhauses übergebenen zehntausend Kronen.

Es tagt jetzt in Budapest eine Kommission aus 15 Personen, außer dem Gemeindepräses Herrn Siegmund Kohner, königlicher Rat, ebenso auch eine christliche Kommission, um die von den vielen Lehrern eingelaufenen Bittgesuche nebst Zeugnissen zu prüfen und die Verteilung nächstens zu bestimmen. Die Lehrer erhalten nach Verdienst und Armut jährlich 200—400 K auf Lebensdauer und nach deren Tode erhalten deren Witwen die Hälfte des Betrages.

Nun folgt unsere bescheidene Betrachtung. — Der geschickte Erbauer von „Gottes"- und „Staatsgebäuden" sah — trotz mangels physischen Augenlichtes — wohl ein, daß genannte Gebäude wenig nützen, wenn deren Besucher nicht vom wahren Geiste der Religion und Patriotismus durchdrungen sind und daß die Jugendlehrer es sind, welche diese zwei Säulen der Erhaltung des Staates und der Gesellschaft: „Religion" und „Vaterlandsliebe", in den Kindern, den künftigen Mitgliedern der Konfessionen und des Staates — erwecken und befestigen; und ferner, daß diese Kinderlehrer sowohl von der Kirche wie auch vom Staate nicht nach Verdienst honoriert werden. So ging er mit bestem Beispiele der Religion, der Humanität und des Patriotismus musterhaft voran, was hoffentlich, wenn auch in kleinerem Maße, mehrseitig Nachahmung finden wird. Verständigerweise schloß er jene Lehrer von der Partizipierung an seiner Wohltat aus, welche „Antisemitismus" oder „Sozialismus" trieben. Denn diese stiften Feindseligkeiten zwischen den Anhängern der verschiedenen Konfessionen und gefährden Vermögen und Leben der Gesellschaft. Sie handeln gegen folgende Ermahnung: „Fürchte, mein Sohn, Gott und den König und zu Umstürzlern geselle dich nicht! Denn plötzlich kommt ihr Fall und die Strafe durch beide, durch Gott und den König." Wer weiß sie? Spr. Sal. 24, 21—22.

Auch damit handelte Wechselmann s. A. recht verständig, indem er genau bestimmte, wie viel für Juden und wie viel für die Bekenner anderer Konfessionen zuteil werden soll. Denn mit den von Juden gemachten Legaten „ohne Unterschied der Konfession" ist die Gefahr verbunden, daß die Juden verhältnismäßig sehr wenig, oder bei einem antisemitischen Bürgermeister, die jetzt gar oft zum Vorschein kommen,

gar nichts erhalten, was die Erfahrung bestätigt. — Mögen auch die christlichen Wohltäter in gleichem Sinne handeln!

Endlich handelte Wechselmann auch damit korrekt, indem er das Verfügungsrecht dem Vorstande der Budapester israelitischen Kultusgemeinde letztwillig einräumte, sonst wäre etwa Veranlassung gewesen, als hätte er zu seinen Glaubensgenossen nicht das nötige Vertrauen. Der des Augenlichtes beraubte Spender handelte doch recht scharfsinnig.

Am 31. Jänner hielt das Präsidium des ungarischen israelitischen Landeslehrervereines im Prunksaale der Pester israelitischen Kultusgemeinde dem edlen Heimgegangenen die erste Gedenkfeier, wobei von seiten der Vertreter gedachten Vereines, wie auch von den Vertretern des Herrn Kultusministers und des allgemeinen ungarischen Landeslehrervereines sehr geistreiche Lob- und Dankesreden gesprochen wurden, die dem edlen Verblichenen und dem Judentum zum Ruhme gereichten. Es war ein Kidusch-Haschem, Verherrlichung des Judentums.

Das gedachte Präsidium beschloß zur Ehrung des großen Wohltäters:

1. Alljährlich am 20. Schewat, an seinem Jahrzeitstage, mehrere Lehrer aus seiner Mitte an das Grab Wechselmanns zu senden, um daselbst die üblichen Gebete nebst Kadisch zu sprechen.

2. Er machte eine „Wechselmann-Stiftung" von 5000 Kronen, deren 4%ige Interessen alljährlich an dem genannten Sterbetage an zwei Lehrerwaisenkinder verteilt werden sollen.

3. Er läßt auf Vereinskosten das Porträt Wechselmanns prachtvoll anfertigen und versendet dasselbe gratis an alle jüdische Schulen — an über 400 —, in welchen es zur segensreichen Erinnerung an den edlen Philantropen und Patrioten, besonders an den größten Wohltäter der noch lange nicht genügend honorierten Volksschullehrer pietätvoll angebracht werden wird.

Die Erinnerung an den Gerechten gereicht zum Segen. Secher zadik liberochoh. (Spr. Sal. X 7).

Protokoll,

aufgenommen am 20. März 1904 in der Sitzung des Verwaltungsausschusses des Pensionsvereines.

Anwesend die Gefertigten. — Entschuldigt Herr Dr. Kisch, Herr D. Stransky, Melnik und Herr Rabbiner L. Thorsch, Schlan. — Das Protokoll vom 18. Oktober 1903 wird verlesen und genehmigt.

Einlauf.

Max Kohn, Rabbiner in Münchengrätz um Wiederaufnahme. — Herr Rabbiner Max Kohn war laut Bescheid vom 12. Okt. 1898 als Mitglied aufgenommen mit Gründungsbeitrag 28 fl. und Jahresbeitrag 21 fl. vom 1. Jänner 1899, hat aber keine Zahlungen geleistet und wurde gemäß § 21 gestrichen, laut Protokoll vom 25. Okt. 1901. Derselbe bittet um Wiederaufnahme auf Grund des § 22 der

Statuten mit dem, daß er die seit 1899 rückständigen Zahlungen sukzessive durch größere Vierteljahrsraten nachtrage und mit den Zahlungen sogleich beginnen werde. — Laut Hauptbuchfolio 368 keinerlei Zahlungen geleistet. — Da im § 22 der strikte Nachweis von solchen unverschuldeten Unglücksfällen gefordert wird, die die Zahlung unmöglich machten, und ein solcher Nachweis überhaupt nicht vorliegt, kann diesem Ansuchen dermalen nicht entsprochen werden. — Wird dem Antrage gemäß angenommen und der nächsten Sitzung, wenn dieser Anforderung entsprochen werden wird, vorbehalten. —

Sal. Winkler, Religionslehrer in Pilsen, um Befreiung von weiteren Einzahlungen. — Derselbe ist Mitglied vom 1. Okt. 1876, war Hauptschullehrer an der öffentlichen Hauptschule des Herrn Jakob Frey in Prag, vom 1. Oktober 1863 bis 1. April 1868, seit 1. Mai 1868 Lehrer und Religionslehrer an der Privatvolksschule in Pilsen bis 15. Juli 1892 und seitdem Religionslehrer an den deutschen Mädchen-Volks- und Bürgerschulen in Pilsen. Laut Zeugnis des k. k. Bezirksschulrates in Pilsen vom 11. Juli 1903 wurde ihm zum 40. Dienstjahre die Anerkennung und der Dank ausgesprochen. Der § 12 und § 25 Statuten erfordert eine 40jährige Dienstzeit auch bei den Mitgliedern, die vor dem 1. April 1878 dem Pensionsvereine beigetreten sind und zwar 40jährige Dienstzeit in einer israelitischen Kultusgemeinde Böhmens, wie klar aus dem § 2 hervorgeht. — Es können daher statutengemäß die in der öffentlichen Hauptschule des Herrn Direktor Frey in Prag zurückgelegten 4½ Jahre nicht als Dienstjahre in einer israelitischen Kultusgemeinde in Böhmen angerechnet werden. — Mit der Zahlung per 1. Oktober 1903 in Ordnung. Dem Ansuchen kann nicht Folge gegeben werden, da 4½ Jahre in Prag an einer Privatschule zugebracht wurden und nicht in einer Kultusgemeinde.

Leopold Sattler, Rabbiner in Nepomuk um volle Pension. — Demselben wurde über sein Ansuchen im Jahre 1900 eine Normalpension von 600 fl. bewilligt — später 200 fl. als Lehrer in Abzug gebracht. Der Bittsteller ist 67 Jahre alt, soll sich einer Staroperation unterziehen und hat überdies eine seit 4 Jahren kranke Tochter, ist aber nach seiner Angabe noch in Tätigkeit und zwar in Nepomuk, trotz seines hohen Alters und seiner Gebrechen. Der Obmann hat denselben auf § 33 der Statuten aufmerksam gemacht, legt aber dessen Ansuchen dem Verwaltungsausschusse zu Entscheidung vor. Bisher bezieht derselbe eine Quote von 400 fl. — Wird beschlossen, Herrn Sattler, Nepomuk, vom 1. Jänner 1904 die Normalpension zu bewilligen. In der Repräsentanzsitzung vom 27. März 1904 bestätigt, weil die Dienstunfähigkeit jeden Augenblick eintreten kann.

Sal. Spatz, ist laut Anzeige seines Sohnes Ph. Spatz, Redakteur der „Österr. Volkszeitung“, am 18. Dezember 1903 verschieden. Derselbe ersucht für die Witwe Frau Betti Spatz in Wien,

I., Fleischmarkt 10, um Gewährung des Sterbequartals. — Mit Schreiben vom 29. Dezember 1903 wurde der Bittstellerin das Sterbequartal für die Monate Jänner, Feber und März bewilligt.

Siegmund Beinkeles, Schulleiter in Dambořitz (Mähren) zeigt seine Übersiedlung nach Mähren an und verlangt die Rückstellung der geleisteten Einzahlungen auf Grund des § 15. — Durch Rollarbeschluß vom 5. Jänner 1904 wurde demselben der Betrag von 288 K rückerstattet.

Betti Spatz um Pension. — Dieses Ansuchen wird in der Herbstsitzung zu erledigen sein. Laut § 37 wird derselben bis zur Pensionierung eine Subvention von monatlich 20 K zugestanden.

Zuschrift an die löbl. Kultusgemeinde Prag wegen Namhaftmachung der Gemeinden, die anläßlich des 50jährigen Kaiserjubiläums Beiträge für den Lehrerfond widmeten und im Rückstande sind. — Hierüber berichtet Herr Springer, daß die Kultusgemeinde laut Zuschrift vom 30. November 1903 die Zusicherungserklärungen nicht herausgeben könne, daß es aber dem Verwaltungsausschusse freistehe, Einsicht zu nehmen event. das Geeignete zu veranlassen. Die Rückstände seien aber gering. — Beschluß: Es sei im Sinne des Bescheides der Kultusgemeinderepräsentanz vorzugehen und die Gemeinden an ihre Pflicht zu erinnern.

Verständigung des Herrn Dr. Kaufmann in Smichov über eine Spende von 200 K nach dem seligen Herrn Dr. Eger, Advokaten in Prag. — Wurde mit Dankschreiben vom 18. Jänner 1904 bestätigt.

Verständigung der Prager Kultusgemeinde über die Spende der Herren Erben nach Herrn kaiserl. Rat Siegmund Beer, per 500 K. — Wurde mit Dankschreiben vom 19. Feber 1904 an Frau Erwine Beer und Frau Hofrat Prof. Krasnopolski bestätigt.

Kassarechnung und Bilanz pro 1903:

Eingang:

a)	Kassastand vom 1. Jänner 1903		K 5.760·15
b)	Zinsen, Kupons		„ 10.309·01
c)	Mitgliederbeiträge		„ 4.060 15
d)	andere Beiträge und Spenden:		
	1. Kultusgemeinden	K 2685 89	
	2. Diverse	„ 521·52	
	3. Stempelrückersatz	„ 79·07	„ 3.286·48
e)	Damenkomitees		„ 971·96
			K 24.387.75

Ausgang:

a)	Pensionen (alte)	K 99·99	
b)	Pensionen (neue)	„ 15.056·14	
c)	Kapitalszinsen und Subventionen	„ 372·50	
d)	Diäten, Porti und Diverse	„ 295·04	K 15.823·67
	Kassasaldo per 1. Jänner 1903		K 8.564·08

Bilanz pro 1903:

Kassasaldo per 1. Jänner 1904	K 8.564·08
Kassasaldo per 1. Jänner 1903	„ 5.760·15
Zuwachs	K 2.803·93

Stand des Vermögens am 1. Jänner 1904:

Papierrente 63.300 fl.	K 126.600·—
4% Kronenrente	„ 100·—
Silberrente 6250 fl.	„ 12·500·—
Zugespendete	
Papierrente 40.000 fl.	„ 80.000·—
4% Eisenbahnschuld der Landesbank	„ 31·600·—
Kassa	„ 8.564·08
Summa . . .	K 289.364·08

Als Delegierte für die Repräsentanz-Sitzung werden die Herren Dr. Siegmund Schneider und Wilhelm Heller, Prag, gewählt.

Freie Anträge:

1. Herr Rabb. Freund, Bodenbach, beantragt infolge Anregung des Herrn Kassiers W. Heller, daß in Zukunft die Kassarevision, sowie jede Amtshandlung des Vereines an Samstagen zu unterbleiben haben.

2. Im Namen des Herrn Rabb. M. Zinner, Beraun, stellt Herr Rabb. M. Freund den Antrag: Der Verwaltungsausschuß wolle in Sachen der Agitation zur Hebung des Fondes beantragen, daß seitens der Landesjudenschafts Repräsentanz mittelst Vollmachten derselben versehene Herren in jene Kultusgemeinden Böhmens, die noch nicht Mitglieder des Fondes sind, behufs Aquirierung derselben gesandt werden. Die Detaillierung dieser Aktion übernimmt der Vorstand des Lehrervereines und hat derselbe bereits zur Sitzung am 27. c. m. der löbl. Repräsentanz der Landesjudenschaft das Elaborat vorzulegen.

Hiermit wird das Protokoll geschlossen.

In der Sitzung der löblichen Repräsentanz genehmigt mit dem Zusatz, daß die Gemeinden in Böhmen, die noch nicht Mitglieder des Pensionsvereines sind, von den Mitgliedern der Landesjudenschaft dazu bewogen werden sollen und je nach dem Erfolge den Antrag der Herren Lehrer in der Herbstsitzung wieder aufzunehmen. Die Herren Lehrer wollen das Verzeichnis bald vorlegen — zugleich soll ein schriftlicher Aufruf erfolgen.

Dr. Schneider m. p.	M. Freund m. p.
Dr. Rosenbaum m. p.	S. Abeles m. p.
Wilh. Heller m. p.	Siegmund Springer m. p.

Geschichte der Kultusgemeinde Humpoletz.

(Fortsetzung.)

Die Mittel zu diesem Baue wurden durch Sammlungen freiwilliger Beiträge von einheimischen und auswärtigen Juden hinreichend herbeigeschafft, so daß schon im Jahre 1762 die Synagoge vollendet dastand und ihrem heiligen Zwecke übergeben werden konnte. Dem Herrn Is. Mark. Falk folgte im Vorsteheramte Herr Isak Michael Neumann, der 1787 sein Amt niederlegte und 1801 gestorben ist. Sein Nachfolger Herr Koppelmann Bondy versah das Vorsteheramt von 1787 bis 1801 und starb im Jahre 1838. Nach ihm übernahm Herr Löwie Bauer im Jahre 1801 das Vorsteheramt und gründete während seiner Amtierung das rituelle Frauenbad, die sogenannte „Mikwe". Seinen streng religiösen Sinn sowie seine Opferwilligkeit zur Verherrlichung der heiligen Andachtsstätte und des Gottesdienstes legte Herr Löwie Bauer dadurch an den Tag, daß er mittels Schenkungsurkunde vom 17. Juni 1807 der Humpoletzer Judengemeinde eine Thorarolle mit einem dazu passenden Schmucke, bestehend aus einem Blech, einer Vorzeigehand „Jad" und zwei Aufsätzen „Ez chajim" von vergoldetem Silber, ferner einen Vorhang zur heil. Lade „Parochet" und einen Thora-Mantel, beides von rotem Sammt mit Gold gestickt, zu ihrem ausschließlichen Eigentum schenkte. Um auch dem edlen Werke der Wohltätigkeit Rechnung zu tragen, gedachte Herr Löwie Bauer in seinem Testamente vom 22. Juni 1810 der jüdischen Ortsarmen durch 2 Stiftungen. Seine Nachfolger im Vorsteheramte waren der Reihe nach die Herren: Salomon Beck (gest. 1824), Benjamin Stiassni (gest. 1844) und Simon Horner (gest. 1842). In diese Periode fällt ein für die Humpoletzer Judengemeinde trauriges Ereignis, ein bedeutender Brand, durch welchen 1825 zehn jüdische Häuser ein Raub der Flammen wurden. Von Herrn Simon Horner überging das Vorsteheramt an Herrn Gabriel Hellmann (gest. 1852). Nach Herrn Gabriel Hellmann wirkten in Humpoletz als Vorsteher die Herren: Rubin Bauer (gest. 1857), Aron Löwi von 1844—1846 und Emanuel Pollak von 1846 bis 1857. Die Amtierungszeit des Letztgenannten brachte für die Humpoletzer Judengemeinde manches schöne und denkwürdige Ereignis. Während derselben machte sich der frühere Vorsteher, Herr Rubin Bauer dadurch verdient, daß er der Judengemeinde am 4. Feber 1854 eine Thorarolle samt Mantel und einen Baldachin „Chuppa", beide letzteren von rotem Sammt und mit Gold gestickt, sowie 100 Gulden K.-M. in Barem schenkte, damit von den jährlichen Interessen dieses Kapitals allenfällige Reparatnren an den geschenkten Objekten bestritten werden mögen.

In demselben Jahre hat sich Herr Jakob Beck durch seine besondere Opferherzigkeit sowie durch seinen echt jüdischen Wohltätigkeitssinn das ehrenhafte Denkmal für die spätesten Zeiten in der hierortigen Judengemeinde errichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Salomon Sulzer-Feier. Anläßlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages des großen Meisters Salomon Sulzer fanden in Wien und anderen Orten erhebende Gedenkfeier statt. Besonders hervorzuheben ist die Feier des Österreichisch-ungarischen Kantorenvereines, an welcher sich zahlreiche Schüler Sulzers beteiligten. Oberkantor Singer hielt die Festrede. Er schilderte seine Verdienste um die Hebung des Gottesdienstes und die Verbreitung des synagogalen Gesanges. Große Wirkung erweckte der Redner mit der Bemerkung, daß die Epigonen Sulzers an seinem Werke zu rütteln versuchten, „doch sie merkten die Absicht — denn es war verstimmt." Den Schluß seiner mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede bildete ein wirkungsvoller Appell an die Kollegen, die zwei Gesetzestafeln S. Sulzers, das sind die zwei Bände „Schiur Zion" in Ehren zu halten und zu verbreiten. Während der Rede war das dem Vereine gewidmete Bildnis Salomon Sulzers — ein Meisterwerk der Frau Kestel Bauer, einer Tochter des Oberkantors Bauer — enthüllt worden. Überwältigend war die Wirkung eines aus etwa 50 Kantoren gebildeten Chores. Am Nachmittag begaben sich etwa 100 Kantoren in das Museum für jüdische Altertümer, um dort vor der mit einem Lorbeerkranze geschmückten Büste Sulzers eine nochmalige Huldigung darzubringen. — Auch der „Israelitische Landeslehrerverein Böhmens", der viele Kantoren zu seinen Mitgliedern zählt, ehrte das Andenken des großen Meisters des synagogalen Gesanges dadurch, daß er in seiner am 20. März a. c. abgehaltenen Ausschußsitzung den einstimmigen Beschluß faßte, an den Österreichisch-ungarischen Kantorenverein anläßlich der am 21. März a. c. stattgefundenen Festsitzung eine telegraphische Beglückwünschung zu senden, was auch seitens der Vereinsleitung geschehen ist.

Wegen 30 Kronen Kultussteuer konfessionslos erklärt. Man berichtet uns aus Jistebnitz: Unsere Gemeinde besteht aus sehr wenigen Mitgliedern und man kann füglich sagen, daß dieselbe sich nur äußerst schwer erhält und den kleinen Gehalt des Rabbiners kaum erschwingen kann. Ungeachtet dessen haben sich hier die Eheleute Adolf Weiner und dessen Gattin konfessionslos erklärt. Der Bescheid hierüber wurde dieser Tage von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Tabor dem hierortigen Kultusvorstande zugestellt. Diesen ungerechtfertigten Schritt unternahmen die Genannten, um den kleinen Betrag per 30 Kronen Kultussteuer jährlich zu ersparen, indem dieselben vorgaben, daß sie keinen Rabbiner brauchten. Die genannten Eheleute Weiner sind durchaus nicht schlecht situiert, da dieselben hier ihr eigenes Haus samt Feldern besitzen, so auch nur einen einzigen Sohn haben, der sehr gut als Reisender bei Gebrüder Tauber in Prag angestellt ist. Der Kultusvorsteher kam den erwähnten Eheleuten sehr entgegen, indem er Herrn Weiner mehrmals warnte, einen derartigen Schritt nicht zu unternehmen und versprach, daß die Zahlung ihm nachgewartet werden würde.

Geschäftliche Mitteilungen.

Protokoll der Sitzung des Vorstandes des israelitischen Landeslehrervereines in Böhmen, Sonntag, den 20. März 1904 in Anwesenheit sämtlicher Mitglieder des Vorstandes. Obmann S. Springer begrüßt die Anwesenden, verliest die letzte Verhandlungsschrift der Generalversammlung vom 24. August 1903 und berichtet über die Besprechung einiger Mitglieder am 18. Oktober 1903. Er berichtet ferner über die Schritte, die die N. J. Česko židovská unternommen wegen des Beitrittes unseres Vereines als beitragendes Mitglied zum jüdischen Volksverein in Prag und was der Vorstand zur Abwehr aller dieser Anklagen unternommen. Es wird ferner die Angelegenheit der Eingabe an den h. k. k. Landesschulrat und die darauf erfolgte Erledigung verlesen (Siehe letzte Mitteilungen), darauf wurde beschlossen, die Angelegenheit weiter zu verfolgen durch eine neuerliche Eingabe an die h. k. k. Statthalterei und ferner an die h. k. k. Ministerien heranzutreten und die Lage der Rabbiner und Religionslehrer in Böhmen zu schildern und um Abhilfe und Besserung zu bitten. Insbesondere sei auf den tristen Stand des Pensionsvereines hinzuweisen, der 40 bis 45% der normalen Pensionen an die dienstunfähigen Mitglieder, deren Witwen und Waisen auszuzahlen gezwungen ist mit Hinweis darauf, daß die Rabbiner von der geplanten Altersversorgung der Privatbeamten ausgeschlossen seien. Es blieb nur die Frage offen, ob diese Promemoria den Ministerien des Innern und des Kultus persönlich überreicht werden sollen oder bloß schriftlich. Weitere Mitteilungen lauten über die Verleihung der Kaiser F. J. Jubiläum-Stiftung im Betrage von 16 K an den Sohn des Kollegen M. Stiasny und der Dank desselben für die Verleihung. Ferner gelangen zur Kenntnis des Vorstandes neben verschiedenen Personalangelegenheiten auch Mitteilungen über das Schicksal der Lehrpläne zum Unterrichte in der Religion an Volks-, Bürger und Mittelschulen mit genauem Nachweise, daß selbe entgegen den Mitteilungen seitens des Ministeriums für Kultus und Unterricht, dennoch seit 1897 daselbst erliegen. Es werden nun weitere Schritte unternommen werden, um die Angelegenheit definitiv zum Abschlusse zu bringen. Herr Schleißner in Platz hat seinen Beitritt zum Vereine angemeldet und wurde ab 1. Januar 1904 aufgenommen. Es wurden ferner mehrere Gesuche um Unterstützungen und Darlehen erledigt. Die Rückstände allerneuesten Datums, ferner diejenigen, die sehr säumig im Zahlen sind, sollen nochmals strenge gemahnt, eventuell gerichtlich belangt werden. Vom Kollegen Teweles, Prag sind einige Bemerkungen zum vorjährigen Kassaberichte eingelangt, die zur Richtschnur für den nächsten Kassabericht berücksichtigt werden sollen. Einen wichtigen Gegenstand der Verhandlung bildete die Angelegenheit des Pensionsvereines, resp. die Mittel und Wege zu finden, diesen zu stärken, wozu eine Anzahl von Mitgliedern ausgewählt werden sollen, die mit Vollmacht der Repräsentanz der böhmischen Laudesjudenschaft und des Verwaltungsaus-

schusses der Pensionsstiftung jene Kultusgemeinden Böhmens und Private aufsuchen sollten, die dem Pensionsvereine bisher nicht angehören. Die Repräsentanz möge die Sache zur eigenen machen und sie und der Pensionsfond die Reisekosten decken.*) Das Land Böhmen solle in 4, eventuell mehr Distrikte geteilt und je zwei Mitgliedern ein solcher Distrikt zur Bereisung zugewiesen werden. Der Repräsentanz ist bis 27. März 1904 hievon Mitteilung zu machen. Der Obmann berichtet über die vom jüdischen Volksvereine angeregten Elternabende, zu welchen der Vorstand die geeigneten Herren namhaft machen sollte. Als 1. Redner sprach Herr S. Königsberg, Prag. Derselbe wird ersucht den Vortrag dem Vereine behufs Abdruckes in den „Mitteilungen" zu überlassen. Über den 1. Abend wurden mehrfache Klagen vorgebracht über Unzukömmlichkeiten rc., die es dem Vorstande verleiden mußten, ferner Mitglieder zu Vorträgen zu veranlassen, wenn diese nicht behoben werden sollten. — Koll. Schwager beantragt eine Resolution an den Landesausschuß, daß die Rabbiner und Religionslehrer nicht zur Zahlung der Landesbesoldungssteuer herangezogen werden. Soll einem spätern Zeitpunkte zur Besprechung vorbehalten werden. Stein beantragt ein Telegramm an die aus Anlaß der Feier des 100. Geburtstages S. Sulzers in Wien zur Festsitzung am 21. März versammelten Kantoren zu entsenden. Die Zeit der Generalversammlung wurde ventiliert und für den 21. und 22. August dieses Jahres beantragt. Kassabericht des Kassiers. Nachdem kein weiterer Antrag vorlag, wurde die Sitzung um 7 Uhr geschlossen.

Kaiser Franz Josef-Jubiläumsverein (Lehrerpensionsverein). Der Verwaltungsausschuß gibt Folgendes zur strikten Darnachachtung und Kenntnisnahme bekannt. Sämtliche Konti der Mitglieder wurden ab 1. Jänner 1904 abgeschlossen, da ein neues Hauptbuch angelegt wird. Zu diesem Zwecke wird jedes Vereinsmitglied seinen Kontoabschluß bis zum genannten Datum erhalten und gleichzeitig aufgefordert werden, die Rückstände prompt zu begleichen, ansonst die Streichung erfolgen müßte. Gleichzeitig werden die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß die Jahresbeiträge statutengemäß im vorhinein entrichtet werden müssen und wird diese Norm von nun ab seitens des Verwaltungsausschusses auch strenge eingehalten werden.

Lehrerpensionsverein. Es ergeht wiederholt an die Herren Kollegen seitens des Obmannes die Bitte, ihm Damen in ihren Gemeinden namhaft zu machen, welche geneigt wären ein Damenkomitee in ihrer Gemeinde behufs Propagierung unseres Lehrerpensionsvereines zu bilden.

Personalnachrichten. Herr Rabbiner Freud übersiedelt am 1. Mai 1904 von Aurinoves nach Pilgram, woselbst er die dortige Rabbinerstelle übernimmt. Wir gratulieren!

---

*) Beschluß der Landesjudenschafts-Repräsentanz, siehe Protokoll der Sitzung des Verwaltungsausschusses.

Bücherschau.

Geschichte der jüdischen Apologetik als Vorgeschichte des Christentums von M. Friedländer. Gr. 8°, 32 Bogen, Preis Mk. 8. Verlag von Caesar Schmidt, Zürich 1903. Schon die alten Talmudlehrer führen uns mit dem Satze דע מה שתשיב לאפיקורוס die Wichtigkeit der Apologetik für das Judentum vor Augen. Und in Gemäßheit dieses Satzes sind auch in nachtalmudischer Zeit des öfteren apologetische Bücher verfaßt worden, die wohl hauptsächlich den Zweck hatten, den Vertretern des Judentums in den ziemlich häufigen Disputationen in Glaubenssachen das Material zur Verteidigung des Judentums zu liefern. Doch diese Schriften tragen zu sehr den Stempel des unduldsamen Mittelalters, als daß sie auch heute noch mit Erfolg verwendet werden könnten. Und die Apologetik ist noch immer eine notwendige, eine aktuelle Disziplin der Wissenschaft des Judentums, denn die Anklagen, die man in den ältesten Zeiten gegen Juden und Judentum erhoben, sie werden noch täglich und stündlich wider uns erhoben. Darum ist es ein nicht hoch genug zu veranschlagendes Verdienst des bekannten Gelehrten M. Friedländer, wenn er uns mit seinem neuesten Werke die Geschichte der vorchristlichen jüdischen Apologetik bietet. Denn diese Apologetik, die hauptsächlich unter den jüdischen Alexandrinern blühte, entstammt nicht dem finsteren Zeitalter der Roheit und Unbildung, sie ist vielmehr das Produkt der aufgeklärten Philosophie. Und darum ist es für uns wichtig, zu erfahren, wie sehr schon z. B. die Septuaginta apologetischen Zwecken huldigt, wie z. B. Sirach, Aristeas, die ganze apokalyptische Literatur, Philo und Josephus nur die eine Tendenz kennen, das Judentum zu rechtfertigen gegen ungerechtfertigte Anklagen. Aber die Geschichte der Apologetik lehrt uns auch anderes. Sie eröffnet uns z. B. das Verständnis der jüdischen Sibylle, indem sie uns zeigt, daß diese Weissagungen dem Bestreben entspringen, die Anschuldigungen gegen das Judentum unschädlich zu machen, durch eine energische Propaganda für dasselbe. Daß bei diesen Propagandaversuchen die Apologetik oft offensiv wird, läßt sich freilich nicht vermeiden, zumal die Offensive mit eine Voraussetzung ist für den bleibenden Wert der Apologetik. Leider verbietet uns der beschränkte Raum dieser Blätter, ausführlich auf Friedländers Arbeit einzugehen. Nur eins wollen wir noch hervorheben. Dadurch, daß Friedländer die von ihm besprochenen Autoren möglichst viel zu Worte kommen läßt, hat er die Geschichte nicht nur zu einer Rüstkammer der Apologetik gemacht, er hat uns auch einen Überblick über die sonst nur selten so vorzüglich zusammengefaßte jüdisch-alexandrinische Literatur ermöglicht, die uns gestattet, zu ermessen, wie wenig das Judentum bei seinem Eintritte in die Weltlitteratur von dieser empfing, und wie viel es ihr wiedergab.

Briefkasten. Ed. in **P.** Wir erwarteten vergebens. — **H. Kl.** in **B. R.** Danken für Ihre Anregung. Stehen gerne zu Diensten. In „J. J.“ ist es leider nicht gebracht worden.

Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč. — Verlag des Vereines.

Verein jüdischer Hochschüler „Bar Kochba", Prag.

Der gefertigte Ausschuß unseres Vereines erlaubt sich an Euer Ehrwürden eine Bitte zu richten in einer Angelegenheit, die nach unserer Ansicht gleich wichtig ist für die Ziele, die Euer Ehrwürden wie auch unser Verein verfolgen.

Es handelt sich um die Erziehung unserer Jugend zum Judentum. Unsere Studenten werden, wie Sie als Lehrer wissen werden, nach Austritt aus der Mittelschule unserer jüdischen Sache bald vollständig entfremdet. Unser Verein will dieser bedauerlichen Erscheinung entgegenarbeiten, und will die Rückkehr zum Judentume in jeder Hinsicht fördern. Dies suchen wir zu erreichen: **durch Erlernung der hebräischen Sprache, durch Förderung der Kenntnis der jüdischen Geschichte und Literatur und durch intensive Arbeit für unsere lebendige, jüdische Sprache.**

Wie wir glauben, stimmen auch Euer Ehrwürden mit uns in diesen Bestrebungen überein.

Wir stellen nun an Sie die Bitte, uns freundlichst Adressen solcher jüdischer Mittelschüler anzugeben, welche sich für unsere Tendenzen interessieren oder ihnen zugänglich scheinen. Wir wollen diese ihre Gesinnungen durch Zusendung von einschlägigen Büchern, Zeitschriften etc. läutern und stärken, und glauben dadurch der Sache des Judentums einen wichtigen Dienst zu tun.

In der zuversichtlichen Erwartung, daß Euer Ehrwürden unsere Bitte erfüllen werden, zeichnen wir hochachtungsvoll

für den Ausschuss des Vereines jüd. Hochschüler „Bar Kochba".

A. Bergmann, d. Z. Obmann. — **Ernst Popper,** d. Z. Schriftführer.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wilhelm Butter.